

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

19. bis 24. Juli 2021: Namen sind mehr als Schall und Rauch

Von Inga Schmitt, Theologin in Osnabrück

Namen und ihre Bedeutung interessieren die Theologin Inga Schmitt schon lange. In der Bibel, im Leben und in der Beziehung zu Gott.



Inga Schmitt

Redaktion: Ruth Beerbom
Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. (0541) 31 86 56

www.radiokirche.de
www.facebook.com/KircheimNDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 19. Juli 2021: Der Name ist Programm

"Name ist Schall und Rauch", lässt Goethe seinen Faust sagen. Ich muss widersprechen. Auch wenn dieses Zitat zum geflügelten Wort geworden ist: Dass Namen unbedeutend und vergänglich sein sollen, diesem Gedanken wird kaum jemand ernsthaft zustimmen. Einen Vornamen für die eigenen Kinder auszuwählen ist für Eltern ein wichtiger Akt. Meistens geschieht das schon vor der Geburt. Durch die Namensgebung wird das noch ungeborene Leben realer, fassbarer; die sich entwickelnde Beziehung kann konkreter werden. Ob den Eltern der Klang wichtig ist, ob die Bedeutung eine Rolle spielt oder eine Tradition damit verbunden ist: Mit dem Namen geben sie ihrem Kind etwas mit auf den Lebensweg. Und den Vornamen, der ins Geburtsregister eingetragen wird, wird niemand leicht wieder los. Er begleitet uns ein Leben lang und macht einen Teil unserer Identität aus, unabhängig davon, ob wir damit zufrieden sind oder nicht.

Auch in der biblischen Überlieferung sind Namen mitnichten Schall und Rauch. Vielmehr sind sie vielfach Programm: Das beginnt mit den Namen des ersten Menschenpaares: In "Adam", was auch mit "Mensch" übersetzt wird, klingt im Hebräischen mit, woraus der Mensch der Erzählung nach erschaffen ist: Erde (Gen 2,7). Als Urmutter der Menschheit trägt "Eva" übersetzt den Namen "die Leben Schenkende" (Gen 3,20). Biblische Namen tragen Botschaften in sich. Wer dem Engel Gabriel begegnet, macht die Erfahrung, dass Gott stark ist, Michael erinnert uns daran, dass niemand wie Gott ist, und Raphael bringt Gottes Heilkraft mit. Häufig erzählen biblische Namen etwas vom Wesen der Person oder sind Ausdruck von Beziehung.

Dass im Buch Rut die Söhne Noomis sterben, wundert nicht. Heißen sie doch Machlon, übersetzt der Schwächliche, und Kiljon, übersetzt der Gebrechliche. Und es wundert auch nicht, dass sich Rut ihrer Schwiegermutter als treue Begleiterin erweist: Rut bedeutet Freundin. Wenn Sie die Wahl hätten: Welcher Name würde gut zu Ihnen passen? Oder auch: Welchen kraftvollen Wunsch für sich selbst würden Sie in einen Namen fassen wollen? Es macht Spaß, damit zu spielen und wahrzunehmen, was sich daraus ergibt.

Dienstag, 20. Juli 2021: Gott hat mehr als einen Namen

Der Islam kennt die Lehre der "schönen Namen Gottes". Es sind 99 an der Zahl. Sie bezeichnen Eigenschaften Gottes, die synonym für die wichtigste Gottesbezeichnung - Allah - verwendet werden und im Koran zu finden sind. Die jüdisch-christliche Gottesvorstellung kann daran anknüpfen. Mir gefällt diese Lehre. Sie zeigt, wie facettenreich Gott ist, dass er alle menschliche Vorstellung übersteigt. Gleichzeitig ist er auf diese Weise ansprechbar. Er ist zum Beispiel der Hörende, der Sehende, der Barmherzige, der Nachsichtige, der Höchste, der Ernährende. Ich finde es schade, dass wir Christinnen und Christen - zumindest in der gottesdienstlichen Sprache - doch meist nur dieselben Gottesnamen verwenden: Vater, Herr, Allmächtiger etwa, Schöpfer oder auch Hirte. Genauso biblisch ist Gott ebenso die alles Verlorene Suchende, Bäckerin, Gebärende und Stillende, Adlermutter und Henne, Frau Weisheit und Geistkraft, Quelle, Burg und Fels, in Jesus Christus: Weg, Auferstehung, Brot des Lebens.

In der Begegnung mit Mose am Gottesberg Horeb stellt sich Gott vor als: "Ich bin, der ich bin." (Ex 3,13.14) Damit macht sich Gott einerseits fassbar, wird ansprechbar. Andererseits bleibt viel Freiraum für Konkretisierungen, die aus der Erfahrung mit ihm erwachsen. Gottes Eigenname "Ich bin, der ich bin" verbirgt sich überall dort in der Heiligen Schrift, wo das Vierbuchstabenwort "j-h-w-h" verwendet ist. Aus Respekt vor der Heiligkeit Gottes wird in der jüdischen Tradition schon früh dieser Gottesname nicht mehr ausgesprochen. Stattdessen verwenden Juden und Jüdinnen die Gottesanrede "Herr", aber auch "der Lebendige", "der Ewige" oder "ha schem" - der Name. Diese Tradition aufgreifend, widmet die "Bibel in gerechter Sprache" dem Gottesnamen besondere Aufmerksamkeit. Gott begegnet uns hier beispielsweise als: der Lebendige, die Heilige, der Eine, Sie, Ich-bin-da, Du. Im Fließtext dieser Bibelübersetzung ist auch für mich so mancher Gottesname gewöhnungsbedürftig. Gleichzeitig erlebe ich es als befreiend, der Vielgestaltigkeit Gottes und meinen Erfahrungen mit ihm/ihr einen Namen geben zu können.

Mittwoch, 21. Juli 2021: Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen!

Eines der sogenannten Zehn Gebote lautet: "Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen." (Ex 20,7 // Dtn 5,11) Dahinter steht unter anderem der Gedanke, der Mensch könnte sich einer Gottheit durch deren Namen in magisch-rituellen Praktiken habhaft machen, Macht über sie gewinnen. Für uns heute eher eine fremde Vorstellung. Im Märchen Rumpelstilzchen ist sie erhalten. Die Macht des Rumpelstilzchens, eines Wesens aus der Anderswelt, wird durch Aussprechen seines Namens gebrochen. Wenn Gott sein Volk eindringlich davor warnt, seinen Namen zu missbrauchen, dann will er damit nicht sich selbst schützen, sondern den Menschen. Im Namen Gottes spiegeln sich Gottes Wesen und seine Beziehung zu seinem Volk wider. Gott ist und bleibt unverfügbar, er ist schillernd und geheimnisvoll "Ich bin, der ich bin", sagt er von sich. Und doch lässt er sich auf Israel ein und schließt einen Bund. Es wird deutlich: Sich auf Gott einzulassen, ist durchaus eine ernste Angelegenheit.

Die jüdische Tradition begegnet dem Gebot, Gottes Namen nicht zu missbrauchen, so weitgehend, dass der Eigenname Gottes, der im Vierbuchstabenwort "j-h-w-h" überliefert ist, gar nicht ausgesprochen, sondern durch andere Gottesbezeichnungen ersetzt wird. "Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen." Was kann dieses Gebot heute sagen? Missbrauch des Gottesnamens sehe ich überall dort, wo er als Erziehungsmittel eingesetzt wird und ausschließlich bedrohliche Gottesbilder vermittelt werden, wo Gott dafür herhalten muss, dass Menschen klein gehalten und ausgegrenzt werden, wo Menschen Lebensmöglichkeiten genommen werden. Jede Person, die behauptet genau zu wissen, was Gottes Wille ist, missbraucht meines Erachtens den Namen Gottes. Gottes Geschichte mit uns ist im Fluss. Seine Geistkraft weht, wo sie will und stört auch gerne mal. Was vor Jahrhunderten sinnvoll und richtig war, muss es heute nicht sein.

So wie sich unser Verständnis unserer Welt verändert, dürfen und können sich auch unsere Einsichten in Gottes Welt verändern und erneuern. "Zum Dasein hat er alles geschaffen und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt", heißt es im Buch der Weisheit (Weis 1,14). Lassen wir uns dazu hinreißen.

Donnerstag, 22. Juli 2021: Geheiligt werde dein Name!

"Geheiligt werde dein Name!" Über die erste Bitte des Vaterunsers stolpere ich hin und wieder. Wie geht das: Gottes Namen heiligen? Und welcher Name ist überhaupt gemeint? Biblisch betrachtet, lenken diese Fragen zunächst in die falsche Richtung. Denn wenn die biblischen AutorInnen vom Namen Gottes sprechen, steht das Wort "Name" für Gott selbst, für sein ganzes Wesen. "Geheiligt werdest du, Gott!", könnten wir also genauso treffend formulieren. Und unsere Aufgabe ist das erst einmal auch nicht. Da Gott der Heilige ist, unbegreiflich und immer auch der ganz Andere, sind wir gar nicht dazu in der Lage ihn zu heiligen. Er selbst ist dafür zuständig. "Heilige du, Gott, deinen Namen!", könnten wir im Vaterunser also auch beten. Insbesondere für die alttestamentlichen Propheten zeigt sich Gottes Heiligkeit in seiner Wirkmacht in der Geschichte. Er rettet und befreit das Volk Israel aus Fremdherrschaft und Unterdrückung. Wenn die Israeliten in Freiheit leben, kann alle Welt erkennen, dass Gott der Heilige ist. Auf die Erfahrung von Gottes Rettung antwortet der Mensch mit Lob und Dank, ruft; "Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt." (Jes 6,3).

Beten wir im Vaterunser "Geheiligt werde dein Name!", bitten wir also darum, dass sich Gottes Leben spendende Wirkkraft in der Welt zeigt, dass er selbst sich so zeigt. Für ChristInnen hat sich Gott im historischen Jesus kundgetan, geoffenbart. Das ganze Evangelium bestätigt dies. In Jesus wird sichtbar und erfahrbar: "Gott erweist sich als Rettung, als Erlösung", wie der Name Jesus übersetzt wird, und: "Gott ist mit uns", wofür "Immanuel", der andere Name Jesu im Matthäusevangelium, steht. In der Nachfolge Jesu Christi sind ChristInnen dazu gerufen, auf diese Grunderfahrung zu antworten. "Geheiligt werde dein Name!" bedeutet dann: Gott gegenüber dafür aufmerksam zu sein, wo das verheißene Leben in Fülle noch nicht Wirklichkeit ist; den Finger in diese Wunde zu legen und ihn anzuflehen, allem Leben Zerstörenden endlich ein Ende zu machen. Es bedeutet aber auch: Immer wieder das Eigene dazuzutun, dass Menschen, unsere Welt ins Leben kommen.

Freitag, 23. Juli 2021: Beim Namen genannt

"Maria!" Voller Zärtlichkeit nennt Jesus als Auferstandener Maria von Magdala bei ihrem Namen. So klingt es jedenfalls in meinen Ohren. Weinend steht sie vor seinem leeren Grab, blind vor Trauer. "Maria!" – Beim Namen genannt, erkennt sie endlich, wer vor ihr steht und mit ihr spricht. Nicht der Gärtner, sondern Jesus selbst; er ist nicht tot, sondern auferstanden. Die durch den Tod am Kreuz scheinbar durchschnitene Beziehung wird neu geknüpft. (s. Joh 20,16) Mit ihrem Namen spricht Jesus insbesondere im Johannesevangelium so einige an. Das beginnt schon bei der Berufung der ersten Jünger. Jesus sieht Simon Petrus an und spricht: "Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels." (Joh 1,42) Stellen Sie sich das einmal vor: Die beiden kennen sich noch gar nicht. Petrus wurde von seinem Bruder Andreas nur mitgeschleppt. Jesus steht vor ihm und sagt dann so etwas. Da ereignet sich Erkennen bis in das Innerste hinein, da wird Beziehung hergestellt, Verbindung geknüpft.

In der Rede über den guten Hirten sagt Jesus: "Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen ..." (Joh 10,3b). Beim Namen genannt zu werden, signalisiert mir, dass es um mich persönlich geht, dass ich nicht austauschbar bin, dass der, die Andere mich kennt und mich meint.

Da schwingt Beziehung mit. In der persönlichen Namensanrede durch Gott spiegelt sich eine tröstliche Beziehung zum Schöpfer und Erlöser wider. "Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!", spricht Gott durch den Propheten Jesaja zu seinem Volk, das im Exil lebt, und schenkt Hoffnung im Elend. Bei Gott ist niemand vergessen. Er selbst schenkt "Denkmal und Name" (Jes 56,5) denen, die drohen, vergessen zu werden. "Denkmal und Name", Hebräisch "Jad Vaschem": Daher hat die Jerusalemer Gedenkstätte für die Opfer der Schoah ihren Namen.

Für mich ist es eine zutiefst tröstliche Vorstellung, dass unsere "Namen im Himmel verzeichnet sind", wie es im Lukasevangelium heißt (Lk 10,20). Von mir, von meinem Leben geht nichts verloren, auch wenn ich, wie zu erwarten, nicht in die Geschichtsbücher eingehen werde.

Samstag, 24. Juli 2021: Die Namenlosen nicht vergessen

Vielleicht ist es Ihnen schon passiert, wiederholt mit dem falschen Namen oder gar ohne Namen angesprochen zu werden. Deutlicher lässt sich kaum ausdrücken, dass eine Person für eine andere wenig bis keine Bedeutung hat. Und so streben wir danach, "uns einen Namen zu machen", durch unser Handeln, unsere Wortbeiträge. Dann ist auch schlechte Publicity schon einmal gute Publicity, solange überhaupt über einen geredet wird. Keinen Namen zu haben, bedeutet unwichtig und unsichtbar zu sein. Und das erleben wir als zutiefst verletzend. In der Heiligen Schrift hat dieses Schicksal besonders viele Frauen ereilt. Sie sind ausschließlich "eine Frau", die "Frau / Tochter / Schwester von". Was ihnen an Leid widerfährt, wird nebenbei mit zwei Sätzen erzählt. Was sie gefühlt, gedacht, gebetet haben, ist keiner Rede wert. Darin spiegelt sich: Die AutorInnen der Bibel dürften mit großer Mehrheit Männer gewesen sein. Aus ihrer männlichen Weltwahrnehmung heraus haben sie für Männer erzählt und geschrieben.

Die Erfahrungen unserer biblischen Schwestern repräsentieren Erfahrungen, die auch heute noch Menschen machen, nicht nur Frauen, aber immer noch auch im Besonderen Frauen: übersehen zu werden, kein Maßstab für Normierung zu sein, keine Stimme zu haben, in Vergessenheit zu geraten. Deshalb lohnt es sich meines Erachtens gerade die biblischen Geschichten der Namenlosen zu erzählen: aus Solidarität, um den Finger in die Wunde zu legen, zum Trost, als Ermutigung und Hoffnungszeichen. Eine dieser Geschichten wird im Lukasevangelium erzählt. An einem Sabbat sieht Jesus in der Synagoge eine Frau, die seit 18 Jahren krank und deshalb ganz verkrümmt ist. Er sieht sie, ruft sie zu sich und heilt sie, so dass sie sich aufrichten kann. Er schenkt ihr eine neue Lebensperspektive. An dieser "Tochter Abrahams" können wir ablesen, was uns allen von Gott her zugedacht ist: mit ihm im Rücken aufrecht und mit innerer Weite dem Leben begegnen zu können. Möglich wird uns das durch die Erfahrung, gesehen und beim Namen genannt zu sein, in der Not aufgerichtet zu werden. Und das können wir einander schenken.